



Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Nr. 263

Donnerstag, 23. September 1943

62. Jahrgang

Die Front im Osten bricht nicht!

Alle Durchbruchversuche der Sowjets wurden abermals unter blutigsten Feindverlusten abge schlagen

Berlin, 22. September. Im Süden und in der Mitte der Ostfront versuchten die Bolschewiken am 21. September von neuem, mit starken Kräften die deutsche Front aufzureißen. In harten Abwehrkämpfen wiesen unsere Truppen aber die heftigen Angriffe ab oder sicherten durch energische Gegenstöße ihre Bewegungen, so daß der Feind nur freiwillig ausgegebenes Gelände zu besetzen vermochte. An keiner Stelle gelang es den Sowjets, unsere Linien zu durchbrechen oder unsere Planken zu umfassen. Stattdessen wurde der Feind dort, wo er in überraschenden Vorstößen weiter vorprellte, im sofortigen Gegenangriff blutig zurückgeworfen.

Das Bild disziplinierter und in ihrem Ablauf voll beherrschter deutscher Bewegungen steht im äußersten Gegensatz zu den Schlächtern der Jahre 1941-42 im gleichen Raum, als die deutschen Truppen die feindlichen Fronten immer wieder zerrißen, aufspalteten und die Bolschewiken zu fluchtartigen, regellosen Rückzügen zwangen. Die großen Kesselschlachten am mittleren Dnepr und bei Masma-Brjansk im September und Oktober 1941-42 kosteten dem Feind über 1,3 Millionen Gefangene, und weitere Hunderttausende büßte er im Mai 1942 bei Charkow, Wolfschanj und Isjum ein. Solchen Millionenzahlen haben die Bolschewiken heute nichts entgegenzusetzen. Sie sind vielmehr gezwungen, die verhältnismäßig geringen deutschen Ausfälle zu übertreiben, um die eigenen vielfach höheren Verluste, die sie nicht ganz verschleiern können, einigermaßen verständig zu machen. Wie schon so oft im Osten, erweist sich auch jetzt die Kampfmoral des deutschen Soldaten den nach Zahl und Material stärkeren Bolschewiken überlegen.

Verlustreich für den Feind scheiterten seine weiteren starken Einbruchversuche nordwestlich Ostama, wo die Bolschewiken allein im Abschnitt brandenburgischer und schlesischer Grenadiere innerhalb von drei Tagen 124 Panzer einbüßten. Nördlich davon kosteten an einem der letzten Tage die mehrfach wiederholten vergeblichen Angriffe gegen den Abschnitt einer Panzer-Grenadier-Division den Feind allein 35 von 50 vorhandenen Panzern und beträchtliche Verluste. Zahlreiche weitere Vorstöße der Bolschewiken kamen durch wirksame Tiefangriffe unserer Kampf- und Schlachtflugzeuge überhaupt nicht zum Tragen. Die sichtbarste Entlastung wurde aber den Erdtruppen durch fortgesetzte Bombenangriffe unserer Kampf- und Sturzkampfschwärme gegen Feld- und Artilleriestellungen, gegen Brücken und Truppenquartiere und gegen Marsch- und Nachschubkolonnen des Feindes zuteil. Mehr als 280 meist vollbeladene Kraftfahrzeuge wurden vernichtet. Drei große Munitionslager flogen in die Luft und bei Angriffen gegen Flußübergänge wurden drei große mit Truppen beladene Fähren und fünf Fährröbte zerstört.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront bot sich südlich und nördlich Ostama das gleiche Kampfbild. Auch hier griffen die Sowjets mit starken Kräften an, wurden aber zurückgewiesen oder abgeriegelt. Weiter nördlich standen unsere Truppen weitlich der allgemeinen Linie Telnja-Tarzeno-Weiß-Donow von neuem in schweren

Kämpfen. Der Schwerpunkt lag südöstlich Smolensk. Hier setzte der Feind starke, von zahlreichen Batterien und Fliegergeschwadern unterstützte Infanterie- und Panzerverbände zum Angriff an. Obwohl die Bolschewiken ihre Kräfte auf schmalen Raum zusammenfachten und un-

terbrochen anstürmten, scheiterten ihre Durchbruchversuche ebenso wie an den vorausgegangenen Tagen in erbitterten Kämpfen am unerschütterlichen Widerstand unserer Grenadiere und an der Feuerwirkung der schweren Waffen. Auch die sich verstärkenden Angriffe des Feindes im Raum von Demidow wurden abgewiesen oder aufgefangen. Unsere Luftwaffe unterstützte die Abwehrkämpfe durch Bombenwürfe auf feindliche Bereitstellungen und Nachschubkolonnen. Feindliche Kräfte, die einen Flußlauf zu überqueren versuchten, wurden von Kampf- und Sturzkampfflugzeugen geschoßt, deren Treffer eine Brücke zerstörten, fünfzehn mit Lastkraftwagen beladene Pontons und drei Fähren verenkten.

Deutsche Seestreitkräfte griffen entschlossen zu!

Gegen fliehende italienische Schiffe — Ausdrucksloser Widerstand ihrer Besatzungen

Berlin, 22. Sept. Aus den italienischen Seegebieten kommen jetzt nachträglich laufend Meldungen über Erfolge deutscher Seestreitkräfte gegen ausbrechende italienische Schiffe, die im Zusammenhang mit dem Bekanntwerden des Badoglio-Verrats und in Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse versuchten, sich in feindliche Häfen durchzuschlagen. Die überlegene Mehrheit dieser Versuche, in norditalienischen Gewässern war dann des raschen und entschlossenen Zupackens der deutschen Kriegsmarine zum Scheitern verurteilt.

So wurden in den Mittagsstunden des 9. September zwei Dampfer von je 4500 BRT., die mit südlichem Kurs, aus einem norditalienischen Hafen kommend, in der offenkundigen Absicht des Verrats zu fliehen suchten, durch die Warnungsschiffe einer Gruppe deutscher Sicherungsjahrzeuge zum Anhalten aufgefordert. Da diese Warnung unbeachtet blieb, wurden die Schiffe von Artillerie unter Wirtungsfeuer genommen. Während einer der Dampfer — von mehreren Salven getroffen — von seiner Schiffsführung auf Grund gesetzt wurde, nebelte

sich der andere ein, erwiderte das Feuer mit einigen schlechtgezielten Schüssen, wurde aber dann nach kurzem Gefecht in Brand geschossen und ebenfalls vernichtet. Zur Entlastung der beiden Dampfer versuchten zwei italienische Schnellboote in den Kampf einzugreifen. Das Feuer der deutschen Schiffsgechüsse brachte diesen Versuch zum Scheitern und veranlaßte die Boote, abzubrechen. Sie wurden kurze Zeit später von anderen Einheiten des deutschen Verbandes vernichtet. Ein italienischer Minenleger, der unter dem Befehl eines Kapitäns den Auftrag hatte, sich nach dem jadratischen Hafen Modonella in Sicherheit zu bringen, wurde nach fruchtlosen Warnungsschüssen ebenfalls beschossen. Nach mehreren schweren Treffern blieb er bewegungsunfähig liegen. Seine gesamte Besatzung wurde zum Verlassen des Schiffes gezwungen und gefangen genommen. Ferner wurde eine große Yacht, die sich den deutschen Besatzungen nicht fügen wollte, mit Hilfe der Bordwaffen zum Anlaufen eines unter eigener Kontrolle stehenden Hafens veranlaßt.

Churchill vor unleugbaren Tatsachen

In Italien kam manches anders — Der Badoglio-Verrat bestätigt — Britische Fallschirmjäger sollten in Rom landen, aber die Deutschen waren schneller

Stockholm, 22. Sept. Der britische Premierminister Winston Churchill erschien nach seiner Rückkehr nach Schweden, um die Abwesenheit von England vor dem Unterhaus, um dort einen Rechenschaftsbericht über seine in der britischen Öffentlichkeit in letzter Zeit stark kritisierte Politik und Kriegsführung abzugeben. In dieser ausführlichen Verteidigungsrede beschäftigte er sich insbesondere mit den Ereignissen in Italien, die angesichts der schnellen deutschen Aktionen einen weitestgehend anderen Verlauf genommen hatten, als Churchill und Roosevelt es erwarteten. Fast die Hälfte seiner Rede war dem Mittelmeerkriegsschauplatz und der Entwicklung in Italien bis zur schmachvollen Kapitulation gewidmet. Er bestätigte noch einmal den historischen Ablauf dieses Verrats und die Unterzeichnung des Waffenstillstandes am 3. September in Syrakus. Er teilte in diesem Zusammenhang mit, daß den Alliierten von den Badoglio-Offizieren die Frage vorgelegt worden sei, wann mit einer Landung in Italien gerechnet werden könne.

Wie demütigend der Verlauf dieser Gespräche für jeden aufrechten Italiener gewesen sein muß, ging aus dem triumphierenden Satz Churchills hervor: „So drastisch die Bedingungen auch waren, der italienische Gesandte lehnte sie nicht ab, sondern antwortete, sein Besuch verfolge den Zweck, zu erörtern, wie Italien sich mit den alliierten Nationen gegen Deutschland vereinen könne.“

Die Angst der Badoglio-Clique ging gleichzeitig aus der Enthüllung Churchills hervor, daß die Badoglio-Offiziere vor allen Dingen wissen wollten, „wie die Bedingungen angesichts der deutschen Stärke durchgeführt werden sollten“. Aus diesen Worten der Verräter sprachen die Angst und das schlechte Gewissen. Den Umfang des verräterischen Spieles offenbart auch die Mitteilung Churchills, daß die Badoglio-Offiziere jede deutsche Truppenbewegung verraten hätten (!). Weiter ein beabsichtigtes Unternehmen gegen die Stadt Rom berichtete Churchill folgende Einzelheiten:

Wir machten das Angebot, eine amerikanische Luftlande-Division in Rom zur gleichen Zeit zu landen, in der der Waffenstillstand erklärt wurde, um die zwei deutschen Panzerdivisionen abzuwehren zu helfen, die außerhalb der Stadt zusammengezogen waren, um durch die Landung den Italienern zu helfen. Auch trafen wir dafür die notwendigen Vorbereitungen. Infolge der Befehle

der römischen Flugplätze durch die Deutschen, die einen oder zwei Tage vor der Bekanntgabe des Waffenstillstandes stattfand — wobei uns die italienische Regierung von dieser Befehlsgebung verständigte —, war es nicht möglich, diesen Teil des Planes durchzuführen, der meines Erachtens nach ein ziemlich waghalsiger Plan war.“

Winston Churchill gab dann zu, daß die Kapitulationsbedingungen noch „eine Sonderklausel über die Auslieferung Mussolinis“ enthielten. „Wir hatten Grund zu glauben, daß man Mussolini unter starker Bewachung an einem sicheren Ort aufbewahren werde. Die Auslieferung war zweifellos unsere Absicht, und sie würde stattgefunden haben, wenn nicht Umstände eingetreten wären, die unglücklicherweise außerhalb unseres Machtbereiches stehen“. Das Unterhaus schien diese Worte mit sichtlichem Mißfallen aufzunehmen. Churchill bezeichnete den deutschen Handschlag als „äußerst gewagt“ und erklärte offen, daß die mit der Bewachung beauftragten Karabinieri den Auftrag hatten, Mussolini zu erschießen, falls irgendein Rettungsversuch gemacht werden sollte. In bedauerndem Ton erklärte der vom Secret Service bessere Leistungen gewöhnliche britische Ministerpräsident: „Doch veräumten die Karabinieri es, ihre Pflicht zu tun!“ Im übrigen unternahm er keinen Versuch, dem Unterhaus gegenüber den Charakter des Verräters Badoglio in Schutz zu nehmen.

Zur Frage der Auslieferung der britischen Kriegsgefangenen, die Churchill als eine der wichtigsten Bedingungen des Waffenstillstandes bezeichnete und zu der er erklärte, daß darüber mit der italienischen Regierung „geradezu mit brutaler Klarheit“ gesprochen worden sei, mußte Churchill mitteilen, daß „es möglich ist, daß viele dieser Gefangenen in Norditalien und weitere in Mittel- und Süditalien den Deutschen in die Hände gefallen sind“.

Zu den allgemeinen Problemen des Krieges übergehend, den er auf dem Gewissen hat und dessen Entwicklung dem englischen Volk schon so viel Enttäuschungen und Opfer eingebracht hat, mußte er diesmal seinen üblichen Agitationsoptimismus mit starker Dämpfung vortragen. In seine Ausführungen über den U-Boot-Krieg war die Mitteilung einfügig gezwungen, daß während seiner Rede neue U-Boot-Angriffe stattfanden und vorfristig fügte er hinzu:

„Eine neue Herde von U-Booten ist aus ihren Stützpunkten ausgelaufen, und wir brauchen (Fortsetzung auf der zweiten Seite.)“

Parolen des Westens

Nach den Reden Churchills und Roosevelts

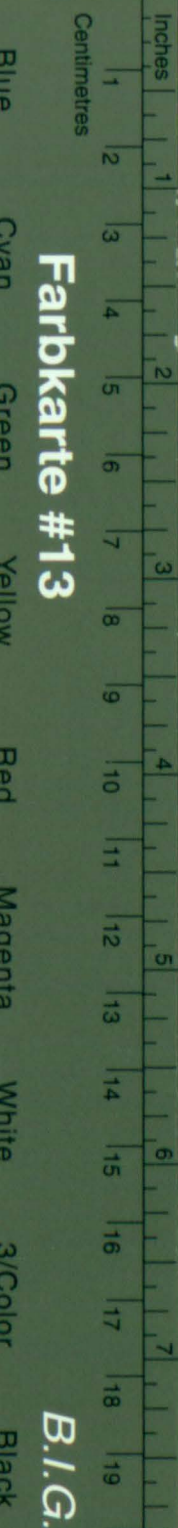
12. Berlin, 22. September. Sechs Wochen war der britische Ministerpräsident aus England abwesend. Er hat mit kanadischen Politikern konferiert, er hat sich in Washington aufgehalten, und da es eine Zeit ausregender und bewegter Kriegsereignisse war, hat er sozusagen vor dem britischen Volk und vor der Welt demonstriert, daß man nicht in London sitzen muß, um die britische Politik zu leiten, daß diese Arbeit sich vielmehr auch von einem der Dominions und von Washington aus besorgen läßt, wenn man über die verfassungsmäßigen Institutionen des britischen Reiches wie König und Parlament einfach hinweggeht. Es hat deshalb in England nicht an Kritikern gefehlt, die in der Abwesenheit des Ministerpräsidenten und in seiner sehr eigenmächtigen Politik ein betrübliches Symbol für die Zukunft sahen — genau wie Churchills Partner bei diesem politischen Geschäft, der Präsident Roosevelt, in seinem eigenen Lande wegen der Eigenmächtigkeit seiner Kriegspolitik auf zunehmende Kritik stößt. Beide haben jetzt, nachdem sie sich getrennt haben, Verteidigungsreden gehalten, vor einigen Tagen Roosevelt an den Kongress, jetzt Churchill an das Unterhaus. Beide haben, offenbar, um sich ihre Verteidigung gegen die Angriffe der Opposition zu erleichtern, den Ablauf gewisser Entwicklungen abgewartet, die ihrer Kriegsführung und ihren politischen Methoden den dekorativen Rahmen des Erfolges geben sollen. Der Ablauf dieser Entwicklung um den italienischen Verrat der Badoglio-Clique hat freilich mit einem Ereignis geendet, das nicht in die Churchill-Roosevelt-Rechnung hineinkam, mit der Vereitelung Mussolinis und der Bildung einer republikanisch-faschistischen Partei.

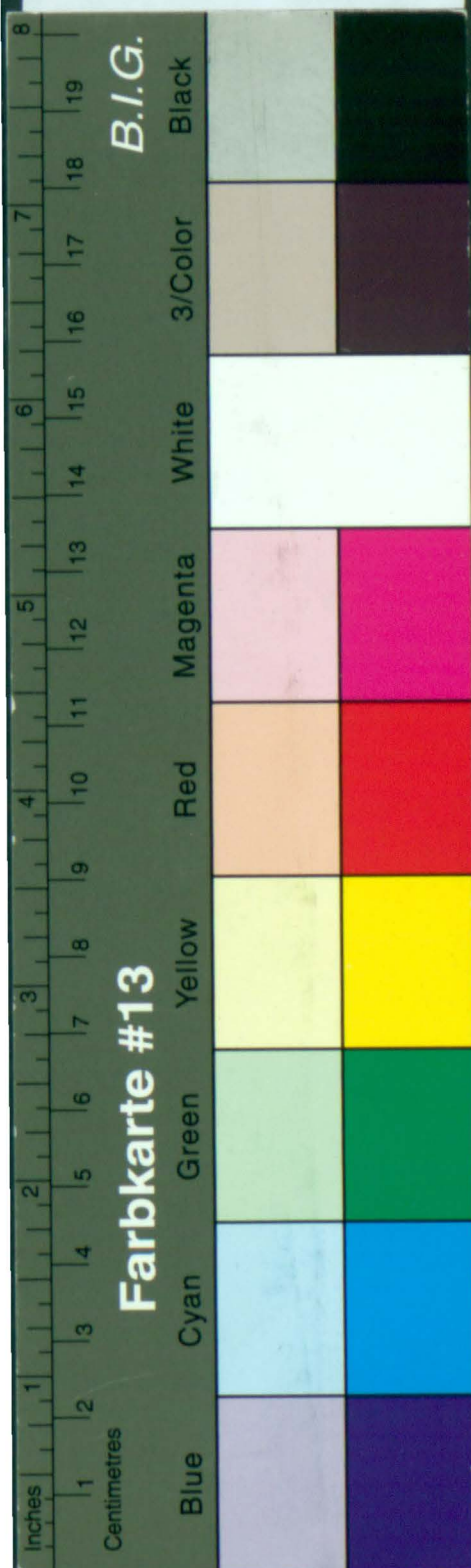
Der Badoglio-Verrat wird deshalb zum Kernstück aller programmatischen Erklärungen aus dem anglo-amerikanischen Lager. Und auf diesen Badoglio-Verrat haben sich ihre Zukunftsprognosen auf. Das ist für die Entwicklung ihrer Innenpolitik und für die Festigung ihrer Position sicherlich von großer Bedeutung. Aber es kann die Oppositionen in beiden Ländern nicht befriedigen, weil die Opposition nicht so sehr nach der Vergangenheit, als vielmehr nach der Zukunft fragt. In den USA, wie in England ist ein Anschwellen der Pressestimmen und der politischen Literatur über die Frage zu beobachten, ob in der Leitung der anglo-amerikanischen Politik irgendeine Planmäßigkeit, irgendeine Zielsetzung zu erkennen sei, und die Zunahme dieser Presseäußerungen und dieser literarischen Erzeugnisse ist bereits ein Beweis dafür, daß man an solcher Planmäßigkeit erhebliche Zweifel hat. So erklärt es sich, daß in den jüngsten Äußerungen der Regierungschefs beider Länder das deutliche und in vielen Punkten übereinstimmende Bestreben zu erkennen ist, ihren Vätern eine Anzahl von Thesen vorzusetzen, die beweisen sollen, daß planmäßig und zielbewußt gearbeitet wird und daß die Zweifler unrecht haben.

Eine der wichtigsten dieser Thesen wird offenbar, wenn man eine der Churchill-Erklärungen herausgreift. Er spricht von „absoluter Vernichtung und restloser Ausrottung“ des angeblichen deutschen „Oranges nach Beherrschung“ und fährt fort: „Bis dies erreicht ist, gibt es keine Grenze der Gewalttätigkeit, an die wir nicht bereit sind, heranzugehen.“ Das offene Operieren mit Grausamkeit und Gewalttätigkeit gegen Deutschland ist offenbar einer der wichtigsten Grundzüge, die Roosevelt und Churchill in ihrem wochenlangen Zusammenhinein aufgestellt haben. Die anglo-amerikanischen Völker sind auf dieses Bekenntnis ihrer politischen Leitungen zur Grausamkeit, zur Gewalttätigkeit an Stelle der so oft gepriesenen Humanität und der menschlichen Kriegsführung schon seit einiger Zeit vorbereitet worden. In der amerikanischen Presse erschienen zahlreiche Artikel über die Frage: „Soll Deutschland vernichtet werden?“ auf dem englischen Büchermarkt tauchten viele Erzeugnisse auf, wie ein Buch des früheren auch in Deutschland tätigen Journalisten Douglas Reed, die ganz unverblümt die Vernichtung deutscher Städte durch Bombenterror verlangten und diese Forderung nach Krieg gegen Frauen und Kinder damit begründeten, daß Deutschland in früheren Kriegen nicht ausreichend die Kriegsläden im eigenen Lande zu spüren bekommen habe.

Um widerstrebenden Kreisen in ihren Völkern eine Begründung für die Grausamkeit und Gewalttätigkeit ihrer Kriegsführung zu liefern, greifen die Anglo-Amerikaner zur Methode der Geschichtsklitterung, die bei einer zweiten These laßt bei Roosevelt wie bei Churchill deutlich erkennbar ist. Zweimal in unserem Leben und dreimal im Leben unserer Väter haben die Deutschen die Welt in ihre Expansions- und Aggressionskriege gestürzt“, sagt Churchill. Auch diese These ist publizistisch sorgfältig vorbereitet worden. Die Legende von den zwei Jahrhunderten deutscher Expansionskriege bildet bereits einen so festen Bestandteil der anglo-amerikanischen politischen Literatur, daß sie sich allmählich als feststehender Glaubenssatz in die Köpfe der Engländer und Amerikaner einbrennen muß. Daß die Kriege Friedrichs des Großen, die wohl der Ausgangspunkt für die These bilden sollen, in ihrer Wirkung eine rein innerdeutsche Auseinandersetzung um den Besitz bestimmter Provinzen wa-

Kreisarchiv Stormarn V7





ren, daß aber international gesehen Friedrich der Große als Verbündeter Englands steht und daß England durch Jahre dazu half, diese Kriege zu finanzieren, weil es in ihrem Schatten die eigene Machtpolitik verfolgen konnte, dieser Zusammenhang wird sorgfältig verschwiegen. Es wird nicht darauf eingegangen, daß die Kriege der Bismarckzeit lediglich um die Abrundung des Territoriums gingen, das von Deutschen nun einmal seit einem Jahrtausend besiedelt ist, gleichviel ob man an Schleswig-Holstein denkt oder an Elsaß-Lothringen. Es wird großzügig über die Vorgeschichte des ersten Weltkrieges hinweggegangen, obgleich englische und amerikanische Historiker die Kriegsgeschichte der damaligen Mächte einwandfrei dargestellt haben. Man könnte der Meinung sein, daß solche geschichtliche Betrachtung inmitten der Kriegsergebnisse müßig ist, aber es handelt sich hier um die Begründung einer der wichtigsten Theorien in dem ganzen politischen Spiel der Gegenwart und um die Vergiftung der feindlichen Völker mit einer Irrlehre über Deutschland.

Daraus folgt klar die nächste bei Churchill wie bei Roosevelt erkennbare These von der Grausamkeit des Friedens, den man über Deutschland verhängen möchte, wenn man durch die Kriegsentwicklung dazu in der Lage wäre. Auf englischem und amerikanischem Boden ist einer ganzen Reihe deutscher Emigranten Gelegenheit gegeben worden, Bücher zu veröffentlichen, die die Notwendigkeit einer Aufteilung Deutschlands in kleine und kleine Staaten nachweisen soll. Ein englischer Verfasser, G. D. Cole, kommt in einem Buch zu der Schlussfolgerung: Würde nicht die beste und wertvollste Lösung für Zentral- und Osteuropa eine Sowjetrevolution sein, die zur Schaffung einer zweiten Union von Sowjetrepubliken zwischen der Ostsee und dem Mittelmeer führte? Ein bekannter englischer Politiker, Sir Rowland Evans, kommt in einem Buch, das Banalität und der Indianerminister Amerys warm empfehlen, zu Entwürfen, und Unterdrückungsvorschlägen, die so aussehen: „Die Zerstörung der deutschen Waffen selbst ist unwichtig, als die dauernde Verhinderung Deutschlands, sich jemals wieder zu bewaffnen. Auflösung des deutschen Generalstabes, Verbot jedes militärischen Trainings in Deutschland, Zerstörung aller Flugplätze und Kasernen, Verbot jeder Verbindung deutscher Bürger mit den bewaffneten Kräften anderer Länder, Beschränkung der Einfuhr von Öl, Mineralien und anderen Produkten nach Deutschland, Entindustrialisierung Deutschlands und Rückführung der deutschen Industriearbeiter auf das Land; das sind die Voraussetzungen für eine Dauerentspannung.“ Churchill faßt das alles in seiner Rede in dem einseitigen Satz zusammen, daß die Behandlung der Deutschen noch wesentlich grausamer sein würde, als die Behandlung der Italiener.

Zu diesen Thesen über die Deutschland-Politik der Anglo-Amerikaner kommen einige weitere hinzu, die ebenfalls bestimmt sind, die beteiligten Völker über die Planmäßigkeit der London-Washingtoner Politik zu beruhigen. Da ist das Verhältnis zur Sowjetunion. Durch ein paar Wochen waren englisch-amerikanische Zeitungen von Meldungen über angebliche Meinungsverschiedenheiten gefüllt. Jetzt läßt die Rooseveltrede deutlich die volle Einigkeit Washingtons mit den Sowjets erkennen, denen er die Invasion Deutschlands empfiehlt, und Roosevelt spricht in einem Atemzug von den „britischen, amerikanischen und sowjetischen Völkern“, die „gemeinsam Deutschland bestrafen“ sollten. Das Täuschungsmanöver, das mit den angeblichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Washington, London und Moskau bezeugt war, ist also mißlungen, jetzt gibt man wieder in aller Offenheit die Preisgabe Europas an die Sowjetunion, die nur durch die Abwehr der deutschen Waffen verhindert werden kann.

Die nächste These betrifft ebenfalls die Beziehungen der Verbündeten untereinander — das Problem China. Da Tschangkingchina sich seit Monaten in sehr großer Not befindet, wird jetzt zum Trost für Tschangking immer stärker die Entschlossenheit der Anglo-Amerikaner betont, den Krieg im Pazifik aufzunehmen. Aus alledem aber wird schließlich die letzte, für Churchill und Roosevelt wichtigste These den Anglo-Amerikanern vorgelegt: die These von der überlegenen und planmäßigen politischen Leitung der Dinge durch Churchill und Roosevelt selbst. „Machen Sie sich klar, daß so etwas nicht ohne langwierige Planung möglich war...“ „Die oberflächlichen Kritiker irren sich, wenn sie meinen, daß man

Die Mädchen in der Au

Roman von E. M. Mungenast

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er ist nicht mehr sichtbar, er ist wie Dornröschen in tiefen Schlaf gefallen; die Götterburg in uralter Nebelwelt ist unauffindbar, kein Feld weiß den Weg durch Moorbeiden ohne Baum und Strauch, durch Felsfuchsen und über himmelanstrebende Felswände. Aber eines Tages wird ein strahlender Held das gewaltige Tor der Götterburg entdecken, wird die gewaltigen Säle und Hallen betreten und wird staunend die Schlauer und Schlauerinnen betrachten. Auf allen Wänden liegen die schlafenden Heere der Titanen, Bakuren, Heroen, Kämpfer und Reden. Und in einer übermächtig gewaltigen Halle liegt der Urwater, und um ihn herum ruhen all die unsterblichen Götter, all die unsterblichen Hüter des Echos und Starks. Und der strahlende Held schreitet um all die vielen Schlauer und Schlauerinnen herum, schreitet zum Urwater Gott und spürt, wie ein Jahrtausend seinem Ende zurecht, wie alles Gemeine, Unedle, Feige und Krankhafte verflucht; wie das Licht zu strahlen beginnt. Und dann zerreißen seltsame Blitze das Dämmern der übermächtig gewaltigen Halle, und der Donner, der alle Schlauer und Schlauerinnen weckt, schallt wie jubelndes Rauchen.

„Wahrhaftig! So muß es sein!“

Und alle Gloden der Erde beginnen zu läuten. Nur das Edele und das Starke und das Kühne und das Weiße hat Gott erwählt, und nicht das Unedle, das Schwache, das Feige, das Unkluge und das Krankhafte.

„Ja, so ist es! Nur so!“

Nicht Geld, sondern Gott ist das Maß aller Dinge“, ruft er fort, „liege ich auf der Bank wieder und zog Gabriele neben sich. „Unser Wintergespräch drehte sich also keineswegs um utopische Wünsche. Das Eigene muß der Mensch selbst vollbringen, er muß sogar den Mut zum Unwahr-scheinlichen haben, den Glauben zum Unmöglichen. Alle höhere Erziehung will doch weiter

Churchill vor unleugbaren Tatsachen

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

nicht zu bezweifeln, daß sie mit den denkbar besten und neuesten Apparaten ausgerüstet wurde.“

Bemerkenswert waren auch im Hinblick auf die übrigen Operationen die sehr gedämpften Äußerungen, mit denen er die wachsende Verstärkung der deutschen Abwehrkraft umschrieb. Er machte darauf aufmerksam, daß der Kampf gegen einen immer zäher werdenden Feind und in immer bitterer werdenden Auseinandersetzungen mit der feindlichen Verteidigung geführt werden müsse. Churchill kündigte dem englischen Volk an, daß das blutigste Kapitel für Großbritannien und die USA noch vor ihnen liege und daß man mit furchtbaren Gegensätzen des Feindes rechnen müsse. Auch zum Kampf in Ostasien, dessen Führung und Fortsetzung auf der Konferenz von Quebec „ungeteilte Aufmerksamkeit“ gefunden habe, gab Churchill für die Briten wenig ermutigende Aussichten.

Wörtlich erklärte er dazu, daß bei jedem Nachlassen der britisch-amerikanischen Kriegsanstrengungen in Ostasien sei „möglicherweise zu einem langgezogenen Prozeß schwerer Opfer an Gut und Blut verurteilt würden. Das Tempo könne sich dabei für die Alliierten als mörderisch erweisen.“

Um nicht nur solche Aussichten in die Zukunft zu werfen, sondern im Unterhaus wieder Stimmung zu machen, beendete Churchill seine Rede mit den längst gewohnten blutrünstigen Phrasen

Im Nahkampf mit einem Feind-U-Boot

Schneidiges Draußgängertum der Besatzung eines deutschen U-Boot-Jägers

Berlin, 22. September. Wie der heutige Wehrmachtbericht meldete, verlor ein deutscher Unterseebootjäger in der Ägäis das in englischen Diensten fahrende griechische Unterseeboot „Kationis“ durch Mannschuß und Artilleriebeschuß. Er brachte dabei auch Gefangene ein. Zu der schneidigen Tat wird im einzelnen gemeldet: In der Abendmitternacht des 14. September sichtete der unter dem Kommando des Kapitänleutnants Volkheim stehende Unterseebootjäger in der Ägäis ein feindliches U-Boot, bei dem es sich — wie sich später herausstellte — um das im Solde Englands fahrende griechische U-Boot „Kationis“ handelte. Das über Wasser fahrende Boot versuchte sich durch Schnelltauchen der einwirkenden Verfolgung zu entziehen, was ihm aber infolge der gut liegenden Wasserbombenreihen nicht mehr gelang. Im Detonationschwall mehrerer, unmittelbar unter dem getauchten Boot explodierender Wasserbomben wurde es an die Oberfläche gezwungen. Nach dem es sich wieder an die Oberfläche gehoben hatte, wurde es von dem U-Boot-Jäger mit äußerster Kraft zum Mannschuß an und traf das Boot mittschiffs so schwer, daß es sofort starke Schlagseite zeigte.

Auf allernächste Entfernung entspann sich nun ein erbitterter Nahkampf, zu dem der einzige an Bord des U-Boots befindliche britische Offizier mit der Pistole in der Hand die griechische Besatzung zwang. Durch die von deutscher Seite eingelegten Nahkampfwaffen, Handgranaten, Maschinengewehre, Pistolen und Karabiner,

im modernen Krieg mit schnellen Entschlüssen statt langsam austretenden Plänen auskommen kann. „Ich werde mich durch kein Drängen dazu bringen lassen, überlistet zu werden und von dem Rat der Facheleute abzuweichen.“ Sie sehen an dem Ablauf der Ereignisse, wie nutzbringend es ist, planmäßig zu verfahren. In Roosevelts wie in Churchills Reden kehren solche Sätze immer wieder und sie lassen erkennen, wie scharf und wie stark die Kritik sein muß, wenn man sich dauernd auf die eigene Weisheit berufen muß, um die Kritiker abzufertigen.

Wie aber sieht es in Wirklichkeit mit der weißen Planmäßigkeit aus? Nicht mit dem einzigen Wort erkennt man in den Kundgebungen der letzten Zeit den Anlauf zu einem konstruktiven Plan. Von Gewalttätigkeiten, von Vernichtung und Zerstörung ist die Rede, aber

und einem typisch Churchillschen Satzgefang gegen das deutsche Volk. „Die Behandlung der Deutschen“, so verkündete er, ohne mitzuteilen, auf welchem Wege er dieses Ziel zu erreichen vermag, „wird noch eine ganz andere sein als die Behandlung der Italiener“. Mit der Dreistigkeit des notorischen Kriegsverbrechers behauptete er, daß das deutsche Volk fünfmal die übrigen Völker in „seiner Expansions- und Aggressionsriege“ geführt habe, wobei der alte Lügner sich keine Mühe machte, auch nur ein Wort des Hinweises darauf zu verschweigen, welche historischen Vorstellungen er mit diesen angeblichen fünf „Aggressionen“ verbindet. Ueber die geschichtlichen Tatsachen und über die kriegerische Rolle Englands in Europa und seine blutigen Eroberungskriege in allen Erdteilen schweigt sich Herr Churchill dabei aus.

Die Aufnahme der Churchillrede ist nach übereinstimmenden Berichten neutraler Beobachter in England sehr geteilt worden. Offizielle Londoner Kommentare vom Mittwoch meinen, die Voraussetzungen für wirklich große Operationen gegen Europa seien der Churchillrede zufolge wohl erst 1945 gegeben. Daher sei eine gewisse Enttäuschung über die Churchillrede eingetreten, die sich in dem überfüllten Unterhaus geltend machte. Viele Parlamentarier entfernten sich, schweidischen Beobachtern zufolge, schon vor der Mittagspause. Hatten vorher viele Abgeordnete sogar auf dem Boden Platz nehmen müssen, so war das Haus nach der Pause dünn besetzt.

erlitt die Besatzung schwere Verluste, während der britische Offizier und ein ihm beigegebener britischer Junker unterlegt blieben und nach der Versenkung des Bootes geborgen werden konnten.

Im weiteren Verlauf der Bekämpfung, die sich nun wieder auf größere Entfernung abspielte, brach im Inneren des Bootes ein Brand aus, der rasch um sich griff, so daß der ganze Turm des U-Bootes kurze Zeit später rot erhellte. Nach wenigen Sekunden aus allen Rufen sank das schwer beschädigte Boot zwei Minuten vor 20 Uhr über den Ägäisboden in die Tiefe. Von seiner Besatzung hatten sich außer den beiden Briten nur 14 Mann, die zum Teil schwer verletzt waren, durch Ueberbordinnen retten können. Bei dem rund 600 T. großen Boot handelte es sich vermutlich um dasselbe U-Boot, das in den letzten Monaten verschiedentlich unbewaffnete griechische Küstenleger und Fischer-Boote überfiel, sie rücksichtslos mit seinen Bordwaffen beschuß und dabei die meist nur wenige Köpfe zählende Besatzung tötete oder schwer verletzte und ihre Fahrzeuge, die für die Ernährung der griechischen Küstenbevölkerung sorgten, versenkte.

Kapitänleutnant Volkheim hat damit als Kommandant eines Unterseebootjägers in diesem Jahre bereits sein zweites feindliches Unterseeboot versenkt. Außerdem hat er bei einem Angriff von drei englischen Torpedobootjägern im Februar d. J. alle drei abgeschossen.

offensichtlich weiß man nicht, was denn aus diesen Gewalttätigkeiten und diesen Zerstörungen erblühen soll. So bleibt die Schlussfolgerung, daß die regierenden Politiker in Washington und in London es wohl verstanden, agitatorisch wirksame Parolen zusammenzustellen, daß sie damit aber nicht jene ernsthaften Kritiker zum Schweigen bringen können, die schon seit langem an der Weisheit der Regierenden zweifeln.

Alfred Gerigk.

Verdunkelungszeiten:

Westlich der Reichsstraße Kiel-Neumünster—Hamburg in der Zeit vom 19. bis 25. September täglich von 19.30 bis 6.45 Uhr und östlich der Reichsstraße, also auch in Lübeck, von 20.30 bis 6.15 Uhr.

„Bomben und Granaten!“ schrie er voller Entzücken.

„Ja, jetzt...“ „Was ist so viel geschäft wie bisher, lieber Polonius! Jetzt heißt's eine kleine Familie auf die Beine und die Liebe auf den Trab in die Ewigkeit bringen!“

„Herrgott, so ein blühendes Mädchen!“

Während des Kaffeestehens sang Polonius alte Soldatenlieder, und Arnulf Fleß, der in seiner Kammer Toilette machte, pfiff dazu. „Hast du schon geküßt, Polonius?“

„Ich halte noch einmal mit, wenn Sie erlauben!“

„Also los! Aber nachher gleich an die Arbeit! Herrgott, jetzt wird geküßt, Polonius!“

„Wahrhaftig, da will ich mitfahren!“

Nachmittags ging Polonius fort, um den Augen und die Blumen einzukaufen. Musikpavillon und Kurbrunnen lagen verlassen da. Die Kurgäste pflügten nach dem Mittagsschlaf in ihren Galthöfen und Sotels der Ruhe. Auch der Gesang der Vögel war verstummt. Nur die Späßen schlüpften hinter dem Kavalierhaus im Garten. Arnulf Fleß verließ seinen Arbeitstisch, nahm die Hornbrille ab, pufte sie, leckte sie wieder auf und trat in eines der Fenster, um zur Au hinüberzusehen. Da schenkte eine weisse gekleidete Gestalt in die einsame Brunnenallee ein und hob die behandschuhte Rechte. Arnulf Fleß verließ das Fenster, rannte zur Tür, rief sie auf und stürzte über die schmale Steintreppe zur Brunnenallee hinab, die vom Kuchner quer durch den Park zum Kavalierhaus lief.

„Ich konnte schon früher von Hause fort, Fleß.“

„Herrlich! Polonius läuft gerade Kuchen ein.“

Sie erliegen die Steintreppe und betreten das Haus. Er schloß die Tür hinter sich. „Gut geschlafen? Jetzt aufgestanden?“

„Wenig geschlafen, früh aufgestanden und trotzdem frisch und lebendig!“ Sie küßte und umarmte ihn. „Viele Grüße von Mama. Sie hat uns heute nacht im Garten gesehen. Sie freut sich auf deinen Besuch.“

„Heißten Dank und tausend Grüße.“

In ihren Augen lagte jähres Feuer. „Ja

Der Wehrmachtbericht:

Durchbruchangriff aufgefangen

Schwerpunkte Poltawa, Kozlaw, Schmolensk Unterseebootsfolge bei Gibraltar

Führerhauptquartier, 22. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront griff der Feind gestern weiter mit Schwerpunkt in den Räumen von Poltawa, Kozlaw und Smolensk an. Seine mit starken Kräften geführten Durchbruchangriffe wurden aufgefangen. In den Gewässern des Nordkap schossen deutsche Jagd- und Zerstörerverbände zusammen mit der Bordflak eines Geleits von 38 angreifenden sowjetischen Flugzeugen 21 ab.

An der südatlantischen Front fanden nur örtliche Kampfhandlungen statt. Slowenische Aufständische zusammen mit italienischen Kommunisten und Bandengruppen aus dem kroatischen Raum versuchten im Ostteil Venezians, in Istrien und Slowenien unter Ausnutzung des Badoglio-Betrats die Macht an sich zu reißen. Deutsche Truppen, unterstützt von national-faschistischen Einheiten und freiwilligen Landeseinwohnern haben die wichtigsten Orte und Verkehrsverbindungen besetzt und stehen im Angriff gegen die raubenden und plündernden Aufständischen.

Im Mittelmeerraum griff die Luftwaffe wiederholt mit gutem Erfolg Flugplätze, Marschkolonnen und Stellungen des Feindes an und vernichtete zwei große Schnellboote.

Bei Gibraltar verließen unter Unterseeboote drei feindliche Zerstörer, torpedierten ein stark gesichertes Küstengebiet und vernichteten einen Frachtsegler sowie ein feindliches Flugzeug. Im Tyrrenischen Meer versenkten Fahrzeuge der Kriegsmarine einen zum Feind übergehenden Dampfer der Badoglio-Regierung von 14.500 BRT. und beschädigten ein weiteres großes Schiff sowie einen Minenleger und ein anderes kleines Kriegsfahrzeug schwer. In der Ägäis vernichtete ein Unterseebootjäger das in britischen Diensten stehende griechische Unterseeboot „Kationis“ und brachte Teile der Besatzung als Gefangene ein.

An der vergangenen Nacht griffen schnelle deutsche Kampfflugzeuge Einzelziele in Südengland an. Bei freier Jagd über dem Atlantik wurde ein britisches Großflugzeug abgeschossen.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 22. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Martin Urelin, Kommandeur eines Panzergrenadier-Regiments, Hauptmann d. A. Kurt Schneider, Batterieführer in einem Artillerie-Regiment, Oberleutnant d. A. Karl-Heinz Schulz (geb. in Gr. Labenz, Kreis Wismar), Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment, Stabsfeldwebel Friedrich Warwel, Zugführer in einem Grenadier-Regiment.

Oberleutnant d. A. Karl-Heinz Schulz wehrte nördlich Staraja Russa drei Tage lang mit seiner Kompanie die Angriffe von sechs starken feindlichen Bataillonen ab. Als die Sowjets am letzten Tag in Regimentsstärke angriffen, an mehreren Stellen durchdrangen, schloß Oberleutnant Schulz seine geringen Kräfte zusammen und vernichtete an ihrer Spitze im fühnen Gegenstoß den eingedrungenen Feind.

Mit Stalin durch dick und dünn

sch. Bishabon, 22. Sept. (Auslandsdienst.) Gestern wurde in London amtlich bestätigt, daß England und Amerika dem Wunsch Stalins nachgekommen sind und eine Mittelmeerkommission gebildet haben, die an Ort und Stelle über alle Fragen der Mittelmeerpolitik und der Verwaltung der besetzten Gebiete verhandeln und teilweise entscheiden soll. Gleichzeitig hat Stalin, wie Reuters mittelt, auch seinen weiteren Wunsch durchgekehrt: die geplante Dreimächtekonferenz der amerikanischen, sowjetischen und englischen Außenminister wird nicht in London, sondern in Moskau abgehalten werden. Ueber einen Zeitpunkt hat man sich noch nicht geeinigt. Darüber sollen noch weitere Verhandlungen in Moskau stattfinden. In London wurde gestern erklärt, der persönliche Vertrauensmann Roosevelts, Harriman, der sich zur Zeit in London aufhält, werde demnächst nach Moskau weiterreisen, um die endgültigen Vereinbarungen mit Stalin zu treffen.

ahnte, daß sie uns gesehen“, flüsternte sie, und ihr Gesicht wurde dunkelrot. Sie legte Hut und Handschuhe ab, ging wie trunken im Atelier umher, betrachtete die Zeichnungen auf dem Arbeitstisch, wandte sich dem Geliebten zu und sah ihn mit schwimmenden Augen an. Er hatte eine Maske geöffnet und mehrere hübsche Radierungen ausgebreitet. „Ich habe ein paar Angelfischer Reminiszenzen für dich ausgeliefert. Hier der Totenkopf zwischen Phiole und Retorten, hier der Schwarze Hof neben dem Schloß, und hier der Bürgermeister mit Frau Olga und Kindern auf dem traditionellen Pfingstmarkt, ja, und hier Gabriele, ist ein Blatt, das mir das Liebste und Teuerste von allen meinen Arbeiten ist! Das sollst du nun auch haben!“ Es war ein großes Blatt mit etwa dreißig bis vierzig meisterlichen Zeichnungen, Köpfen, Armen, Beinen, Hals- und Gesichtsarten verschiedenster Haltungen, vor allen Dingen jedoch mit Köpfen und Gesichtern, in denen Gabriele sogleich ihr eigenes erkannte. „Wie kommt es dazu?“

„Alles stammt aus meinem Skizzenbuch.“

„Wahrhaftig! Jetzt erinnere ich mich, Arnulf! Aber woher hast du die Idee?“

„Studien mit der Puffy Dress, dir etwas angefallen, so weit so etwas geht.“ Die Puffy war ein hübsches Mädchen aus Heilbronn, das sich ihm gelegentlich, aber nur an Sonntagen, zur Verfügung stellte, da es während der Woche keine Zeit hatte. „Nun brauche ich die Puffy ja nicht mehr, da ich dich doch habe. Willst du?“

„Gern, Arnulf. Du mußt's mit mir sagen.“

„Am liebsten vormittags.“

„Gut. Rufe mich, wenn du mich brauchst.“

Um drei Uhr erschien Polonius mit Kuchen und Blumen. Man deckte und schmückte den Tisch und trank zu dritt Tee. Um vier Uhr begann das Nachmittagskonzert, der Park füllte sich mit Promenierenden. Polonius verabschiedete sich unter einem Vorwand und kam erst gegen sieben Uhr ins Kavalierhaus zurück, wenige Minuten später, als Gabriele ihn es verlassen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Wehrkampfstage 1943

Am Sonntag ab 8.30 Uhr auf dem Sportplatz des Burgfeldes

Die mit der Durchführung der Wehrkämpfe in Lübeck und den benachbarten Städten beauftragte, SA-Standarte 162 hat die Wehrkämpfe auf diesen Sonntag angelegt. Es werden hier insgesamt 206 Mannschaften antreten, ein ganz hervorragendes Meide-Ergebnis. Neben der Standarte 162 nehmen daran teil: Marinestandarte 107 (Lübeck), Standarte 3, 9 (Ragdeburg), Standarte 213 (Segeberg) und Standarte 214 (Cutin), die Politischen Leiter, NSKK, das Grenadier-Ersatz- und Ausbildungs-Bataillon 6, die Sportgemeinschaft Polizei und Betriebs-Sport-Gemeinschaften.

Insgesamt sind von den Mannschaften sechs Wehrkämpfe zu bestehen, wobei nicht die Einzelleistung entscheidend ist, sondern die Mannschaftsleistung ausschließlich. Das dient auch der Kameradschaft, die gerade in der SA stets gepflegt wird. Ein Sturmlauf über 75 Meter, bei dem drei Hindernisse (zwei Strauchhürden und ein Kriechhindernis) zu überwinden sind, leitet die Kämpfe ein. Bei dem folgenden Tauziehen heißt es, die Kräfte gegenseitig zu erproben und bei dem Mannschafts-KK-Schießen mit Handgranatenziel- und Handgranatenzielweitwurf die Vertrautheit mit diesen Waffen zu beweisen. Der anschließende Deutsche Wehrmannschaftstempel legt sich zusammen aus einem Geländemarsch mit zwei Orientierungseinlagen, wieder einem KK-Schießen und einem Überwinden einer Hindernisbahn von 75 Meter mit anschließendem Handgranatenzielwurf auf 25 Meter Entfernung. Der Geländemarsch führt auf dem Rückwege durch den Stadtpark, wo einige besonders knifflische Hindernisse zu nehmen sind. U. a. ist zweimal der Wasserlauf zu queren. Einmal auf einer schmalen Bohle und das andere Mal durch hanteln an einem darüber gespannten Seile. Dabei müssen die Beine hübsch angezogen werden, wenn es nicht ein Bad geben soll. Endlich ist noch ein Bunker zu überwinden, ein hohes Hindernis, über das die Männer nur mit gegenseitiger Hilfe hinwegkommen können. Die Mannschaften dürften zwischen 9 1/2 bis 11 1/2 Uhr den Stadtpark erreichen. Als 5. Konfurrenz folgt dann der Mannschaftsfünfkampf, der sich zusammensetzt aus einem 50-Meter-KK-Schießen, einem Weitwurf, dem 1000-Meter-Mannschaftslauf, dem Handgranatenzielweitwurf und einer 8x100-Meter-Trägerstaffel. Eine 10x-Halbbrunden-Hindernisstaffel beschließt die Kämpfe. Die halbe Runde soll mindestens 150 Meter und höchstens 200 Meter lang sein.

Die Wahl des Kampflages unmittelbar vor den Toren der Stadt mit dem Schießstand im Hindenburgpark ist eine besonders glückliche zu nennen. Sie wird zweifelslos dazu führen, daß viele am Wehrsport interessierte Zuschauer sich einfänden werden. Dies am 10. mehr, als von 11 Uhr ab der Musikkzug des NSKK auf dem Platz konzentriert wird. Nach Beendigung der Kämpfe werden sich die Teilnehmer mit ihren Standarten und einer Anzahl Sturmabteilungen zu einem Marsch durch die Straßen der Stadt formieren, um auf dem Marktplatz den Tag mit einer kurzen Kundgebung eindrucksvoll zu beschließen.

Musik und Dichtung. Am Sonnabend, dem 23. September, werden Mädel des BDM, Werkes „Glaube und Schönheit“ im großen Saale der „Gemeinnützigen“ einen der Musik und Dichtung gewidmeten Abend veranstalten. Er wird durch die Bannmädelführerin eröffnet. Weiter wird der Leiter der Arbeitsgemeinschaft „Kunstbetrachtung“, Studentat Schmiede, einleitende Worte sprechen. Die musikalischen Darbietungen werden durch die Sonate Es-Dur von Mozart, gespielt von Irma Lübbe und Silva Brenner eröffnet. Irma Lübbe wird den zweiten Satz aus dem Violinkonzert von Max Bruch darbieten, Silva Brenner die Sonate a-moll von Schubert für Klavier. Ingetraud Schmiede und Helga Rathje werden singen u. a. das Lied der Diana aus der Oper „Mona Lisa“ von Max v. Schillings. Geführt soll der Abend mit der Darstellung des dritten Aktes von Goethes Iphigenie werden, von Inge Gevatier, Katarina Steffen und Erka Krohn dargeboten, während

Vom 20. September ab Erhöhung der Brotration

400 Gramm Weizenbrot für 4 Wochen zusätzlich — Mehr Roggenbrot für Kinder von 6—10 Jahren und Lang- und Nachtarbeiter — Weizenbeimischung zum Brotmehl erhöht

Die deutsche Brotgetreideernte 1943 kann, nachdem nun ihr Ergebnis zu übersehen ist, als ausgezeichnet angesehen werden. Diese gute Ernte ist ebenso sehr auf die günstige Witterung zurückzuführen, die dem Wachstumsverlauf sehr förderlich war, als auch auf den außerordentlichen Fleiß des deutschen Landvolks, das trotz größter Schwierigkeiten die Herbst- und Frühjahrseinstellung 1942/43 in vollem Umfange durchgeführt hat.

Die gute deutsche Brotgetreideernte macht es möglich, trotz des erhöhten Brotbedarfs infolge der Vermehrung der Wehrmacht und der gestiegenen Zahl der ausländischen Zivilarbeiter mit Wirkung vom 20. September 1943 eine Erhöhung der Brotration vorzunehmen.

Alle Versorgungsberechtigten einschließlich der ausländischen Zivilarbeiter erhalten zusätzlich je Zuteilungsperiode, also für vier Wochen, 400 Gramm Weizenbrot oder Weizenbrotmehl, an deren Stelle 300 Gramm Weizenmehl bezogen werden können. Darüber hinaus erhalten die Kinder von 6 bis 10 Jahren 500 Gramm Roggenbrot und die Lang- und Nachtarbeiter auf ihre Zulagekarte 400 Gramm Roggenbrot je Zuteilungsperiode. Weiterhin ist es dank der guten Weizenenergie möglich, die Weizenbeimischung zum Brotmehl zu erhöhen und das Brot damit den friedensmäßigen Verzehrgewohnheiten anzupassen. Schließlich werden auch die Rationen der Selbstversorger (Inhaber der Marktkarte oder der Selbstversorger-Brotkarte) um 300 Gramm Roggen oder 400 Gramm Roggenbrot je Zuteilungsperiode erhöht.

Die Leistungen der deutschen Landwirtschaft, die in dieser Rationserhöhung zum Ausdruck kommen, sind besonders deutlich erkennbar, wenn man sich vor Augen hält, daß nach dieser zweiten Erhöhung der Brotration im laufenden Jahr die

Brotration am Anfang des fünften Kriegsjahres höher ist als im ersten Kriegsjahr, und zwar für Normalverbraucher um 100 Gramm, für Kinder von 6 bis 10 Jahren um 1200 Gramm, und für Lang- (Nacht-)arbeiter um 500 Gramm je Zuteilungsperiode.

Die Brotzulagen gelten von der 54. Zuteilungsperiode ab. Aus fortentwickelten Gründen sind sie erst in der Brotkarte der 55. Zuteilungsperiode einbezogen. In dieser stehen also die Zulagen für beide Zuteilungsperioden zur Verfügung. Bereits in der letzten Woche der 54. Zuteilungsperiode kann jedoch auf eine entsprechende Anzahl von Wochen Ware bezogen werden.

Diese jetzt zu Beginn des fünften Kriegsjahres mögliche Erhöhung unserer Brotration ist ein erneutes Zeichen für die Stärke unserer Kriegsernährungswirtschaft. Deutschlands Brotversorgung konnte aus drei Gründen vom Ausland unabhängig gemacht werden: 1. durch Steigerung der Getreideerträge im Laufe der letzten 50 Jahre von 9,9 D. je Hektar auf 17,6 D. für Roggen und von 13,1 auf 22,5 D. je Hektar für Weizen; 2. durch nationalsozialistische Marktordnung und Anbauschichten (von lange vor dem Kriege); und 3. durch den Verzicht des Bauern auf die großen privatwirtschaftlichen Erwerbsmöglichkeiten, die sich ihm bei stärkerem Anbau von Gemüse geboten hätten. Der deutsche Bauer hat Disziplin gewahrt und das Anbaugeschehen unserer Agrarwirtschaft nicht erschüttert. Das ist ein Beispiel zu nehmen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß das Brotgetreide — also „die nicht fonderlich rentable Massenware“ — die Grundlage unserer Ernährung darstellt. Mehr das Brot werden dem deutschen Volke fast 40 v. H. aller Nahrungsmittel zugeführt.

Aus Nah und fern

67jähriger wurde tödlich überfahren

In Nähe wurde ein 67jähriger Mann von einem wendenden Autobus erfasst und zu Boden gestoßen. Ein Hinterad des schweren Wagens ging dem Unglücklichen über den Kopf, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Es handelt sich bei dem Verunglückten um einen bombengefährdeten Weinhändler aus Hamburg, der in Nähe bei seiner Tochter Unterkunft gefunden hatte.

Erhebung eines hervorragenden Blumenzüchters. Der Reichsernährungsminister ließ am 21. September 1943 dem Gärtnereibesitzer Georg Wendts in Wuppertal-Konsdorf zur Vollendung des 80. Lebensjahres ein Glückwunschschreiben und als Ehrengabe eine Porzellanplatte mit dem Bildnis des Züchters überreichen. Wendts ist als Züchter, Gärtner und Pflanzenfreund sowie als Lehrmeister weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt geworden. Einzigartig sind seine züchterischen Erfolge beim Blumen- und Zierpflanzenbau.

Lappere Nordmänner

Der Obergefreite Günther Martensen, wohnhaft in Serie 2, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. — Das Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde dem Gefreiten Kurt Wallawitz, Ahrens 501, verliehen. Sein Vater, der Gefreite Ernst Wallawitz, der wie er an der Ostfront steht, erhielt das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern.

besten deutschen Streichquartetts (Beethoven-Konzert), der ausgezeichneten Wagner-Sängerin Erna Sahlster, dem dem Chef-Wenzinger-Kreis angehörenden Violonisten Fridolin Wülbern, dem die heile Aufgabe zufällt, auf die Aufführung der Bruderschen Mägen durch eine Bachsche Solonate einzustimmen, und Frida Krawt-Hobapp, der großen Reger-Interpretin, die das ihr zugeeignete und in Darmstadt von ihr aus der Taufe gehobene Konzert fortsetzen wird. Von den beiden Chorführern ist das eine Mozarts Requiem gewidmet, das andere vereint, besonders reichhaltig, Brahms' lange nicht mehr in Lübeck aufgeführte herrliche „Käthe“, das erwählte Chorwerk von Reutter, Hugo Wolff, „Erfenled“ und seinen „Feuerreiter“ mit Bruders 150. Psalm zu einem spannungsreichen Ganzen.

Verheißungsvoll stellt sich auch das Programm der Meisterkonzerte des Musikhauses Ernst Robert dar, das für diesen Winter zehn Abende vorsieht. Auch hier herrscht ein neuer, frischer Wind und die Einsicht, daß durch die Verpflichtung von Künstlern, die im Lübecker Konzertsaal noch nicht zu hören waren, dem Organismus unseres Musiklebens die dringend notwendige Blutauffrischung zuteil werden muß. Das Mozarteum-Quartett aus Salzburg und das Hamburger Hanke-Quartett, das Kölner Kammertrio und das Trio Adrian Weichbach-Max Strub-Gaipa Cassado, der Cellist Schwamberger mit Sava Sadoff am Klavier und das Kammerorchester der Berliner Philharmonie vermitteln instrumentale Kammermusik, der Baritonist Karl Schmitt-Walter, durch seine padende Don-Giovanni-Verkörperungen bei uns noch in lebendiger Erinnerung, und Annelies Kupper werden Lieberabende geben. Adrian Weichbach endlich, dem der Ruf einer besonders markanten Pianistenpersönlichkeit vorangeht, und Eduard Erdmann, der meistliche Spieler, runden mit eigenen Klavierabenden die Reihe dieser hohen Kunstgenüsse in Aussicht stehenden Konzerte ab.

Dr. Fritz Jung

Verachtet mit die Meister nicht...

Das läßt schon Richard Wagner den Hans Sachs in seiner Oper „Die Meisterfänger“ sagen. Und wahrlich, höchste Bewunderung verdient z. B. hier in Lübeck der 83jährige Schuhmachermeister Theodor Philipp in der Augustenstraße 9. Am heutigen Donnerstag, dem 23. September, sind 60 Jahre verfloßen, seit der am 3. April 1880 zu Groß-Steinrade geborene Theodor Philipp nach Ableistung seiner Militärzeit eine eigene Schuhmacherei in dem oben bezeichneten Hause eröffnete, die er auch jetzt noch betreut. Es ist schon ein seltsames Zusammentreffen, wenn ein Mann in geistiger und körperlicher Frische sein 60. Meisterjahr vollendet. Daß aber dieser rüstige Greis noch von morgens 5 Uhr bis spät abends tätig ist und nicht nur weit über 200 Kunden treu und sorgfältig bedient, sondern daneben auch allein seinen Haushalt und seinen Garten pflegt, das verdient wirklich einmal als Beispiel — und musterhaft vor die Öffentlichkeit gestellt zu werden. — Die Ehefrau des braven Schuhmachermeisters schenkte ihrem Gatten 16 Kinder, starb jedoch, als das jüngste noch klein war. Die Einkünfte waren gering, die Kinderzahl groß. Es ging nicht an, eine Haushälterin zu nehmen. Da hat der Meister, der durch seiner Hände Arbeit das Brot verdiente, auch noch die Pflichten einer treuorgenden Hausfrau und Mutter mit übernommen, hat gelacht und gewerkt, hat auf seiner Schustermaschine Bettbezüge geflickt und Tücher gewaschen und hat sich bei aller Arbeit und Mühe ein fröhliches Herz bewahrt. Wer mit Meister Philipp redet, wer ihn arbeiten sieht, glaubt, einen 60jährigen vor sich zu haben, und im Märchenern nimmt er es noch mit fast jedem 50jährigen auf. Wie der große zufriedene und dankbare Kundenters, so gratuliert auch die L. Z. dem greisen Meister recht herzlich und wünscht ihm noch manches weitere zufriedene und gute Jahr.

Vom Film / „Der kleine Grenzverkehr“

Schon daß das lustige Stück in dem schönen Salzburger und seiner nächsten Umgebung spielt, ist eine Empfehlung. Die herrliche Bergwelt wird ebenso in eindrucksvollen Bildern gezeigt, wie das gemittelte Leben in den traumhaften Gassen der Stadt. Ein Graf, der zwei reizende Töchter und einen fröhlichen Sohn besitzt, schreibt ab und zu mehr zu seinem eigenen als dem fremder Leute Bequignen Theaterstücke. Sonst ist er aber ein prächtiger alter Herr. Er gibt eines Tages seinem ganzen Personal Urlaub und macht sein Schloß zum Hotel, eben um Stoff zu einem neuen Lustspiel zu finden. Die Komtesse werden Stubenmädchen, der Sohn Hotelbier, die Tante Köchin und der Graf selbst spielt den Portier. Im kleinen Grenzverkehr kommt ein Berliner flatter dreifache Doktor nach Salzburg. Die Devisenbestimmungen sind schuld, wenn er schließlich in gelbliche Bedrängnis kommt. Er verliert sich in die reizende Gassen Salzbürgs, die zum rettenden Engel wird und sich als Stubenmädchen ausgibt, was sie in Folge der Schranken ihres Vaters zur Zeit auch wirklich ist. Daß die beiden schließlich doch noch zueinander kommen, ist klar, namentlich wenn der Berliner von Willy Reich so prächtig gespielt wird. Die Komtesse der Daria Heller ist ihm in Drollerei ebenfalls. Die übrigen größeren Rollen liegen bei Heinz Saffner (Graf), Louis Solban (Franz) und Peter Widmann (Karl) in guten Händen. Die Fröhlichkeit in diesem Lustspiel wirkt ansteckend. Dazu, wie gesagt, die herrliche Landschaft, der der Spielleiter Hans Deppe immer wieder reizvolle Bilder abgewinnt.

Sport + Turnen + Spiel

Die Spielmeisterschaften der DJ. begannen in Prag mit den ersten Gruppenspielen. Es gab dabei nachfolgende Ergebnisse: Fußball: Sachsen — Hochland 3:2 (2:1), Mitteltele — Württemberg 1:1 (1:0); Handball: Baden — Kurpfalz 12:7 (8:3), Wien — Sachsen 12:7 (6:2), Mädel: Wien — Westfalen 7:5 (5:3), Baden gegen Württemberg 6:2 (3:2). Hockey: Niederösterreich gegen Berlin 3:2 (1:1), Sachsen — Franken 1:0 (0:0), Mädel: Franken — Westfalen 1:1 u. S. (Kosent-scheid f. Franken), Sachsen — Mitteltele 1:0 (1:0).

Eine gute 3000-Meter-Zeit lief in Brüssel Oberfeldweibel Heinz Hochgeluz mit 8:48.4. Der Berliner Brinmann hegte in Vuzenburg über 5000 Meter in 15:06.2 und Klein (Frankfurt a. M.) im Weitwurf mit 6.96 Meter. Baur (Saarburg), Sprang in 5.71 Meter weit. Vier gewann der Jugendmeister Bremer den 100-Meter-Lauf in 11,4 Sek. und das Speerwerfen mit 53,72 Meter.

WBB-Spielführer mit AA-Gewehr. Die Sportgemeinschaft der Ordnungspolizei veranstaltet am kommenden Wochenende ein WBB-Spielführer mit AA-Gewehr. Geschossen wird auf dem Stand Wilhelmshöhe, Eisenkrone, an der Schwarzwasser Allee. Jedermann kann sich daran beteiligen. Wertvolle Buchpreise erhalten die besten Schützen. Ehrenschreiben zum Ausschreiben stehen zur Verfügung. Schießen um Buchpreise: 3. Schuß 50 M. Der Weitrang steht fest bis zum 20. September. Das Schießen findet statt am 24. und 25. September, 14 bis 18 Uhr, und am 26. September von 8 bis 12 Uhr. Preisverteilung am Sonntag, dem 26. September, um 12 Uhr, auf Wilhelmshöhe.

Vereinsmeisterschaften des BVB. Lübeck. Am kommenden Sonntag führt der BVB Lübeck auf dem Bismarckhof seine Vereinsmeisterschaften in der Leichtathletik und den zweiten Durchgang zur Kreisvereinsmeisterschaft durch. Insgesamt sind 150 Wettkämpfe eingeladen. Die Wettkämpfe beginnen um 10 Uhr, die Hauptkämpfe um 13 Uhr. Außerdem gibt es einen Handballkampf Allee — Flak, während sich im Fußball der BVB Lübeck und die Reichsbahn gegenüberstehen. In der Klasse 1 (unter 32 J.) sind folgende Wettbewerbe vorgesehen: 100 Meter, 200 Meter, 400 Meter, 1500 Meter, 4x100-Meter-Staffel, Weit- und Hochsprung, Kugelstoßen, Handgranatenweitwurf. Für diese Klasse sind 100 Wettkämpfe abgegeben. In der Klasse 2 (über 32 Jahre), für die 50 Wettkämpfe vorgesehen, sind vorgesehen: 100 Meter, 1500 Meter, 4x100-Meter-Staffel, Hoch- und Weitwurf, Kugelstoßen und Handgranatenweitwurf.

Das deutsche Meisterschaftsschießen wird vom 1. bis 3. Oktober in Leipzig in allen Waffen ausgetragen. Vergeben werden insgesamt 13 Titel, und zwar im Kleinkalibergewehr (Gebauchs- und Sportwaffe), Wehrmangengewehr, Armeegewehr, Wehrmangimmerkuppen, Gebrauchs pistole im Einzel- und Mannschaftsschießen.

Im Rundfunk hören Sie:

Reichsprogramm: 9.05: Volkstänze; 12.00: Wiener Tänze; 12.35: Der Bericht zur Lage; 15.00: Volkstümliche Klänge; 16.00: Konzertmusik aus Nord und Süd; 17.15: Bunte Melodienliste; 18.30: Der Reitspiegel; 19.15: Frontberichte; 20.20: Werke von Philipp Jarnach unter Leitung des Komponisten; 21.00: Große Gegenüber aus der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“, Dirigent: Arthur Köhler. — Deutsches Landfunk: 17.15: Strauß, Mozart, Beethoven (Leitung: Franz Komitich); 20.15: „Rebe, gute Bekannte“ der Unterhaltungsmusik; 21.00: „Musik für Tante“.

Symphonie- und Meisterkonzerte im Winter 43/44

Die Lübecker Konzertgemeinschaft hat in diesen Tagen die Prospekte für den bevorstehenden Winter verhandelt, die zum Besuch ihrer zehn Orchester- und Chorkonzerte einladen. Um eine „Werbung“, wie sie in früheren Jahren notwendig war, handelt es sich dabei nicht; der Andrang ist so groß, daß die Veranstalter auf sie verzichten können; auch die sehr begrüßenswerte Neueinrichtung von Vorkonzerten (am Sonntagvormittag, während die Hauptkonzerte an den Montag-Abenden stattfinden) hat nicht ausgereicht, die starke Nachfrage ganz zu befriedigen, und nach wie vor werden viele Musikfreunde von diesen unseren vornehmsten Konzerten ausgeschlossen sein. Einer Empfehlung in künstlerischer Hinsicht bedürfen sie überdies nicht; die Persönlichkeit des Dirigenten Berthold Lehmann, die technischen Qualitäten des Orchesters, die Namen hervorragender, im deutschen Musikwesen an erster Stelle stehender Solisten bürgen dafür, daß auch im fünften Kriegswinter derselbe hohe Stand künstlerischer Leistung erreicht wird wie in den vorausgegangenen.

Bei einer Voranzeige auf die Einzelprogramme fällt zunächst die starke Betonung auf, die Beethoven erfahren hat, mit der ersten, fünften und neunten Symphonie, die zusammen mit der Eroica die entscheidenden Wendepunkte in der symphonischen Entwicklung Beethovens darstellen, mit der selten gespielten 2. Leonoren-Ouvertüre, dem Violin- und dem Es-Dur-Klavierkonzert (Ella Ren) nimmt er im Gesamtprogramm die Mittelpunktstellung ein. Nach ihm erscheint am gewichtigsten betont Anton Brudner mit seiner ersten Symphonie (in der Linzer Fassung), der monumentalen achten, die bereits im Vorjahre vorgelesen war, aber abgelehrt werden mußte, und dem während der Arbeit an der neunten entstandenen, symphonisch angelegten 150. Psalm für Chor und Orchester, der „Schlußkoda“ von Brud-

ners Lebenswert; dabei mag die Gegenüberstellung von Beethovens und Brudners „Erster“ im 5. Konzert, ein frühbarer Gedanke, interessante Vergleichsmöglichkeiten und einen aufschlußreichen Ausblick auf den personalistischen und weltanschaulichen Gegensatz der beiden größten Meister deutscher Symphonie eröffnen. Während die Zeit vor der Hochflut auf je ein Werk von Händel und Haydn beschränkt ist, kommt die nachbeethovenische Epoche mit Schumanns schönster und bedeutendster Symphonie, der vierten in d-moll, und mit Brahms' dritter und dem B-dur-Klavierkonzert, dieser „Symphonie mit obligatem Klavier“, zu ihrem Recht; Hans Pitzners Symphonie für großes Orchester legt, eine Neuheit für Lübeck, diese Linie fort. Die Randstellung zu diesem rein symphonischen Programm wird durch symphonische Dichtungen wie Richard Strauß' „Tod und Verklärung“ und Dittorio Respighis „Ninon von Rom“ bezeichnet; auch ein reines Richard-Wagner-Programm (Siegfried-Idyll, Wolendont-Rieder, Tristan-Vorpiel und -Schluß und Kammhagen-Ouvertüre) ist ihr zuzurechnen. Klug und vorsichtig ist die Auswahl aus der zeitgenössischen Produktion getroffen: des Wähen Leos Janacel Sinfonietta schlägt die Brücke zurück zur Spätromantik, Heinz Schuberts Präludium und Toccata für Streichorchester, Wolfgang Fortners aufsehenerregendes Klavierkonzert und Hermann Reutters Chorwerk „Gesang der Deutschen“ betonen mehr die aktuelle Seite im Musikschaffen der Gegenwart.

In der Auswahl der Solisten, bei der man in den letzten Jahren reichlich traditionell verfuhr, macht sich das lobenswerte Bestreben bemerkbar, neue Anregungen zu geben. Wir begegnen unter ihnen in Lübeck noch unbekannten Namen von Rang, wie dem führenden holländischen Pianisten Cor de Groot (Brahmskonzert), Professor Wolfgang Schneiderhan, dem Primgeiger des zur Zeit

Kreisarchiv Stormarn V7

